

Hans-Georg Wehling u. a., Baden-Württemberg: eine politische Landeskunde. Teil 2 (Veröffentlichungen zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 18), Stuttgart, Berlin, Köln (Kohlhammer) 1991. 252 S.

Der erste Teil der hier zu besprechenden politischen Landeskunde war, noch unter der maßgeblichen Ägide Theodor Eschenburgs, im Jahre 1975 erschienen und wurde mittlerweile dreimal aufgelegt. Rechtzeitig zum 40. Jahrestag der Entstehung des Bundeslandes Baden-Württemberg sollte – so das Vorwort – »wieder einmal eine Zusammenfassung, eine Gesamtschau unseres Landes« erfolgen. Die insgesamt 13 Beiträge führen in die unterschiedlichsten Teilgebiete: Anfängen von Erörterungen über »Liberale Traditionen« (Dieter Langewiesche) und das »parlamentarische Musterlande« (Bernhard Mann) bis hin zu Beiträgen über Wirtschaft, Wirtschaftsförderung, Innovation und Technologiepolitik (Alfred E. Ott, Günter Püttner, Adolf Wagner) und Theodor Eschenburgs Aufsatz »Bundesländer ohne Zukunft? Der europäische Einigungsprozeß und der Föderalismus der Bundesrepublik« werden kaleidoskopartig die unterschiedlichsten Bereiche berührt. Besonders bemerkenswert ist Hermann Bausingers Aufsatz unter dem wohl bewußt etwas reißerischen Titel: »Lauter Ausländer ... Die südwestdeutsche Kultur als Importerzeugnis«. Man darf Bausinger durchaus zustimmen, daß Württemberg und Baden beziehungsweise ihre Vorgängerstaaten insbesondere auf dem Felde der sogenannten »höheren« Kultur vielfältige Impulse aus dem Ausland erfahren haben, ja daß eine »bodenständige« Kultur ohne Außenkontakte recht provinziell und bieder geblieben wäre. Auch Bausingers These, daß die »Volkskultur« mehr Anregungen von außen erfahren hat, als man das landläufig annimmt, wird man beipflichten können. Ob aber die baden-württembergische Bevölkerung in vorindustrieller Zeit – etwa als Folge des Dreißigjährigen Krieges – tatsächlich zu einem nennenswerten Prozentsatz auf »Ausländer« zurückgeht, wie es Bausinger andeutet, erscheint uns doch zweifelhaft (wobei der Begriff des »Ausländers« sowieso von größter Problematik ist). Die von Bausinger genannten Beispiele sind eben gerade die nicht repräsentativen Ausnahmen. Demographisch sinnvolle Aussagen zum Ausländerthema wird man erst machen können, wenn entsprechend flächendeckende Untersuchungen vorliegen – und davon sind wir weit entfernt. Gewiß wird man in einer Landeskunde keine derartige Detailarbeit erwarten können. An ihre Stelle hätte angesichts des Forschungsstandes aber dezente Zurückhaltung treten sollen.

G. Fritz

Otto Bauschert (Hrsg.), Hohenlohe, Stuttgart (Kohlhammer) 1993. 301 S.

»Hohenlohe« – ein Wort, das wir heute wie selbstverständlich verwenden. Doch dürften sich nur wenige des Bedeutungswandels bewußt sein, den dieser Begriff durchlaufen hat. Als die hohenlohischen Fürstentümer an Württemberg fielen, wollten die neuen Herren die Erinnerung an die alte Obrigkeit auslöschen. Sie gaben dem neuerworbenen Gebiet daher den etwas umständlichen, aber korrekten Namen »Württembergisch Franken«. Dieser wurde indes von der einheimischen Bevölkerung nie recht akzeptiert; man hielt den neuen Machthabern zum Trotz am gewohnten »Hohenlohe« fest. So wurde aus diesem dynastisch geprägten Begriff im Laufe der Zeit schließlich eine geographische Bezeichnung.

Bis zum Erscheinen des vorliegenden Bandes war Hohenlohe ein beliebtes Thema für Bildbände, die sich des nahezu unerschöpflichen Motivreichtums bedienen konnten, den dieser Landstrich, »einer der schönsten Edelsteine in Württembergs Krone« (so Karl Julius Weber im Jahr 1826), zu bieten hat. Ganz anders dieses Buch: Es verzichtet vollständig auf Abbildungen und versucht statt dessen, das Thema ausschließlich über Texte zu erschließen. Dabei bringt Gerhard Taddey das Kunststück fertig, dem Leser auf etwa 30 Seiten die überaus komplexe Geschichte des Hauses Hohenlohe nahezubringen. Neben der Herrschaftsgeschichte werden in diesem Überblick auch wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragen angesprochen. Hartmut Webers Aufsatz über den »Sonderfall« Hohenlohe beschreibt zunächst anschaulich die Besitzergreifung durch Württemberg und ihre Folgen. Der zweite Teil befaßt sich sodann mit der durch die Mediatisierung entstandene Unterlan-